

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis monatl. M. 70.—, vierteljährl. M. 2 10.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inlanddeutschen Verkehr 222.— einschl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 2,50 M.; Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamts Sparkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildb.,
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb.,
Postsparkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile ober deren
Raum M. 4.—, auswärts M. 5.—. : : Reklame-
zeile M. 12.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Auktionsfertigung werden
jeweils 2 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. : : In Konkurs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachschlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Wildbad.

Nummer 212

Februfr 179

Wildbad, Montag den 11. September 1922

Februfr 179

57. Jahrgang

Tagespiegel.

Von einer Großberliner Betriebsräteversammlung wird die Einberufung eines Reichsbetriebsrätekongresses beantragt.

Wie die „Times“ aus Konstantinopel meldet, hält das dritte griechische Korps eine starke Linie westlich von Brussa.

Unter dem Eindruck des türkischen Wiederaufstiegs ist in Mesopotamien eine arabische Bewegung gegen die Engländer aufkammt.

Am östlichen Mittelmeer ist die ganze englische Mittelmeerflotte versammelt.

Die Reparationstrife.

Vom römischen Vertreter der „Münchn. N. N.“

Die Entscheidung der Reparationskommission in der Frage des Moratoriums ist in der italienischen Presse verhältnismäßig wenig kommentiert worden. Sie wird als ein mit Mühe und Not zustande gebrachtes Auskunftsmitglied angesehen, das lediglich den Zweck hat, den äußerlichen Bruch der innerlich in die Brüche gegangenen Entente zu verhüllen und für die Lösung der beiden großen Fragen der Kriegsschulden und der Reparationen Zeit zu gewinnen.

Ueber die Wege, auf denen die Regelung der genannten beiden Hauptfragen zu erreichen sei, gehen die Ansichten weit auseinander. Die radikalsten Vorschläge macht in dieser Hinsicht die Mittische Richtung: Sie verlangt, daß Frankreich auf eine Herabsetzung der deutschen Reparationen auf 40 Milliarden eingehe und Deutschland von allen übrigen Lasten, wie der Rheinlandbesetzung und der Unterhaltung der zahllosen Kommissionen, befreie, um es zahlungsfähig zu machen. Zur Beilegung der französischen Finanznot schlägt sie Verminderung des maßlosen französischen Militarismus zu Wasser und zu Lande vor und bietet dafür Frankreich einen Garantievertrag mit England und Italien gegen einen deutschen Angriff. Sie setzt den interalliierten Schuldenerlass hinter die Regelung der deutsch-französischen Frage, denn erst wenn England den französischen Absichten auf Loslösung der Rheinlande und Zerstückelung Deutschlands gegenüber Sicherheit habe, werde es auf seine finanzielle Waffe verzichten. Ebenso werde auch Amerika erst dann in einen Schuldenerlass einwilligen, wenn es sehe, daß „Europa endlich vernünftig geworden sei“.

Die bisherigen Verhandlungen haben bestenfalls nur eine aufklärende Wirkung über die Positionen der einzelnen Mächte gehabt und die Entscheidung über das Moratorium bedeutet lediglich eine Art von diplomatischer Waffenruhe, die den Vorbereitungen für die entscheidenden Auseinandersetzungen dienen soll. „Die Zeit der provisorischen Entscheidungen und der Kompromisse“, der Auskunftsmitglied und der Auslickungen“, so schreibt die glottionische „Stampa“, „ist für Europa vorbei“. Die großen Fragen müßten endlich einmal von Grund aus gelöst werden, und damit dies noch möglich sei, müsse alles unterbleiben, was die Lage noch weiter verschlechtert. Um Frankreich finanziell zu retten, müsse Deutschland zahlen, damit Deutschland zahlen könne, habe es zu seiner finanziellen Erholung ein langfristiges Moratorium nötig. Da aber Frankreich nicht so lange warten könne, brauche es eine internationale Anleihe, und diese werde wiederum von den Vereinigten Staaten nicht gewährt, wenn die Reparationen nicht auf ein vernünftiges Maß herabgesetzt würden, und diese Herabsetzung sei wiederum ohne Schuldenerlass von Seiten Englands und Amerikas nicht möglich. Diesem Schuldenerlass würden die Amerikaner erst dann zustimmen, wenn England, Frankreich und Italien gemeinsam eine Politik der Abrüstung und der europäischen Befriedung ins Werk gesetzt hätten. Diese müßte endlich beginnen, darum „für die Solidarität gegen die wilden und wahnwitzigen Egoismen, für das Recht gegen die Gewalt, für die Menschlichkeit gegen die wieder aufkommende Gewalt, für das Leben gegen den Tod“.

Ueber die Frage, wo der Hebel einzusetzen sei, neigt die offizielle Politik und die öffentliche Meinung Italiens nach

der Valsour-Note und den Kundgebungen Poincares immer mehr der Ansicht zu, daß der Schuldenerlass von englischer Seite zu beginnen habe. Diese Schulden seien um einer gemeinsamen Sache willen gemacht worden, es handle sich nicht um kommerzielle Schulden und ihre Eintreibung sei deshalb unmoralisch. Nach dem „Corriere della Sera“ ist der englische Schuldenerlass an Frankreich, Belgien und Italien der einzige Weg zur Rettung. Da diese Schulden etwa 24 Milliarden Goldmark betragen und der englische Anteil an den Reparationen 18 Milliarden Goldmark beträgt, so ließen sich die Reparationen der drei Serien A B C von 84 auf 42 Milliarden Goldmark reduzieren. Eine solche Reduktion würde nicht nur die internationale Anleihe zu Gunsten Frankreichs ermöglichen, sondern zugleich auf die Vereinigten Staaten nach Anschauung der Zeitung einen tiefen moralischen Eindruck machen, und sie wäre deshalb der einzige Weg, auf dem ein amerikanischer Schuldenerlass an die europäischen Staaten zu erhoffen sei. Diese theoretisch einfache Lösung stößt aber auf drei Schwierigkeiten. Sie legt England, das schon auf seine Schulden gegenüber Rußland, Griechenland, Serbien und die Tschechoslowakei verzichtet hat, weitere schwere Opfer auf, zu denen es sich nur sehr schwer verhalten will. Ferner: wird Frankreich auf seine politischen Ziele der Einmischung in die inneren Verhältnisse des Deutschen Reichs verzichten und Deutschland von allen Lasten für die Kommissionen und die Besetzungen befreien? Und schließlich ist Deutschland, das den Krieg nicht nur für sich, sondern zugleich auch für die Bundesgenossen aus eigenen Mitteln hat finanzieren müssen, das ferner außer anderen schweren Verlusten zwei Provinzen ganz und zwei andere zur Hälfte verloren hat und das dann drei Jahre lang systematisch ausgeplündert worden ist, niemals in der Lage, die jährlichen Zinsen für die internationale Anleihe aufzubringen, da, sobald diese ganz an Frankreich ausgezahlt ist, 42 Milliarden Goldmark zu verzinsen wären. Der „Corriere“ allerdings nimmt ohne weiteres diese Zahlungsfähigkeit an und verfällt in Poincarésche Unterstellungen und Drohungen gegen Deutschland, falls es weiterhin seinen „schlechten Willen“ zeigen sollte. Obwohl sowohl im „Maggew“ wie im „Giorale d'Italia“, denen man wahrhaftig keine Deutschfreundlichkeit vorwerfen kann, eine Reihe von Artikeln über die wirkliche Lage Deutschlands erschienen sind, hat der „Corriere d'Italia“ noch immer das Vorrietz-Deutschland vor Augen. Wenn die siegreichen Staaten nicht einmal ihre Schulden bezahlen können, wie soll das besiegte und verarmte Deutschland die seinigen bezahlen können?

Unterstellungen und Drohungen sind aber nicht nur zwecklos, sondern zugleich schädlich, und zwar nicht allein für Deutschland, sondern für das gesamte Europa.

Dollar oder Mark?

Der zuzelt stark um sich greifende Unfug, die Verkaufspreise auch im Inlandsgehalt in Dollars oder in sonst einer fremden Währung zu berechnen und zu fordern, ist Gegenstand einer Eingabe, die die Heidelberger Handelskammer an die maßgebenden Behörden gerichtet hat. Allerlei Geschäftsweige sind bei diesem Treiben beteiligt und zumeist nützen die Kartelle ihre Monopolstellungen dabei sehr weidlich aus. Man will durch diese Methode jedem Risiko aus den Devisenschwankungen entgehen und kümmert sich dabei den Teufel um die Abnehmer- und Verbraucherschaft, die sich gegen die Geldentwertung nicht oder kaum zu schützen vermögen. Und da man auch keinerlei Rücksicht darauf hat, ob ein hoher oder niedriger Prozentsatz der Herstellungskosten von der Kursentwicklung der fremden Devisen in der einen oder anderen Weise abhängig ist, so ist der Willkür in der Preisgestaltung Tür und Tor geöffnet. Man spekuliert eben à la hausse des Dollars und läßt aus der deutschen Währung und Volkswirtschaft werden, was da will.

Ein typisches Beispiel für dieses durch und durch ungesunde und unverantwortliche Gebaren liefert ein Kundschreiben des Verbandes maschinengeldbeller Spitzen e. V. in Barmen. Das Berliner Blatt „Der Deutsche“ teilt daraus mit: „Die unauffällige Entwertung der deutschen Mark macht es uns unmöglich, die Mark weiterhin bei der Berechnung der Verkaufspreise zugrunde zu legen. Die Fabrikanten erhalten infolge der Kursverschlechterung der Mark bei Einkauf des Kaufpreises reel-

mäßig erheblich weniger an Wert, als bei Abschluß des Kaufvertrages vereinbart war. Die Rechnungen unserer Mitglieder werden also in Zukunft in Dollars und Cents ausgestellt werden, wobei es dem einzelnen Käufer überlassen bleibt, in Dollars oder in deutscher Mark zu zahlen. Wir glauben, umso leichter Verständnis für diese Maßnahme zu finden, als andere Industriegruppen bereits zu einem ähnlichen Verfahren übergegangen sind, und auch der Handel über kurz oder lang sich von der Mark wird loslösen müssen. Ferner bitten wir, zu bedenken, daß die Preise mit dem Kurse nicht nur steigen, sondern auch fallen werden, was für den Fabrikanten insofern ein großes Wagnis bedeutet, als bei steigender Mark die Löhne sicher noch geraume Zeit stehen bleiben werden.“

So kennzeichnend dieses Schreiben gerade für diesen Zweig der Textilindustrie, für Fabrikanten von solchen Waren ist, in denen verhältnismäßig sehr viel nicht auf Grund des Dollarkurses entlohnte Arbeit steckt, wohingegen die Ausgaben für ausländische Rohstoffe nur einen unerheblichen Teil der Unkosten ausmachen, so selbstverständlich ist wohl, daß diese Berechnungsmethode, wo immer sie angewandt wird, erheblich zur Steigerung der Nachfrage nach Devisen und zu deren Verteuerung beitragen muß. Daraus folgert aber von selbst, daß diese Methode den Einzelhandel schwer trifft, und zwar umso härter, desto mehr die Kaufkraft der markentlohten Konsumenten sinkt. Auf der Leipziger Weise haben die Einkäufer schon öffentlich durch Plakate und Reden gegen die Fakturierung in Auslandswährung Einspruch erhoben. Ebenso wird, wie wir erfahren, in den nächsten Tagen eine Protestversammlung des Detaillistenverbandes der Bekleidungsindustrie Groß-Berlin e. V. veranstaltet werden, was hoffentlich zu einem wirksamen organisierten Widerstand der Einzelhändler führt. Detaillisten und Verbraucherschaft sind hier in der Tat berufen, diesem unaterländischen Hinaustreiben der Devisenkurse — die Abnehmer müßten ja, um sich vor etwaigen Verlusten zu schützen, Deckungskäufe in Dollar usw. vornehmen und würden durch ihre Nachfrage auf dem Devisenmarkt die Kurse weiter antreiben; diese höheren Kurse würden aber wiederum zu entsprechend höheren Warenpreisen führen, diese schließlich wieder zu neuen Kurssteigerungen usw. — entgegenzutreten.

Neues vom Tage.

Deutsche Vorschläge an Belgien.

Berlin, 9. Sept. Der „Vol.-Anz.“ schreibt: Die Verhandlungen am Freitag, die im Reichsfinanzministerium zwischen den Vertretern der Reichsregierung und der belgischen Abordnung stattgefunden haben, nahmen eine entscheidende Wendung, denn die Reichsregierung hat neue Vorschläge ausgearbeitet, die in bestimmter Form gehalten sind. Zwar ist die belgische Abordnung mit weitgehenden Vollmachten nach Berlin gekommen, trotzdem glaubt sie, die Verantwortung für die Annahme oder Ablehnung der deutschen Vorschläge nicht tragen zu können. Wie weiter mitgeteilt wird, gingen noch im Laufe des gestrigen Abends die Vorschläge nach Brüssel weiter, um die belgische Regierung zu einer Stellungnahme zu veranlassen. In unterrichteten Kreisen erwartet man, daß noch im Laufe des Samstags eine Antwort aus Brüssel eintrifft. Man rechnet damit, daß dann am Samstag die Entscheidung fallen wird.

Ueber die deutschen Vorschläge will das „Berl. Tageblatt“ wissen, daß es sich dabei um den Plan handele, daß Deutschland in England, Holland und Amerika Garantiekredite, wenn dies möglich sei, aufnehmen wolle, um damit für die deutschen Schatzkassen eine Bürgschaft zu leisten. Wahrscheinlich würden die belgischen Vertreter erst nach Brüssel zurückkehren, um dem belgischen Kabinett einen Bericht zu erstatten, und dann werde vielleicht eine neue Zusammenkunft einberufen werden.

Ein Notruf der Zeitungsverleger.

Stuttgart, 10. Sept. Der VereinWürtt. Zeitungsverleger richtete an den Herrn Reichspräsidenten nachfolgendes Telegramm:

An den Herrn Reichspräsidenten!

Die gesamten württembergischen Zeitungsverleger wenden sich in höchster Not an Sie, hochberechtere Herr Reichspräsident, und bitten um Ihre Hilfe. Die Erhöhung des Preises für Zeitungspapier auf das Vierhundertzwanzigfache des Vorkriegspreises hat zu einer bisher für unendlich gehaltenen Katastrophe

geführt. Die meisten mittleren und kleinen, ja selbst die großen Zeitungsverlage, sehen ihre Existenz auf das Gefährlichste bedroht, teilweise befinden sie sich vor dem Zusammenbruch, wenn nicht auf raschestem Wege wirklich durchgreifende Staatshilfe erfolgt. In voller Verzweiflung wendet sich die Württembergische Verlegergemeinschaft an Sie, Herr Reichspräsident und vertraut Ihrer in schweren Stunden oft bewährten Gerechtigkeit und Führerschaft, daß Sie im letzten Augenblick den Weg finden, die Presse als eines der wichtigsten Kulturgüter der deutschen Nation lebensfähig zu erhalten.

Vorstand des Vereins Württ. Zeitungsverleger
Dr. Wolf, Esser, Kaupert.
Stuttgart, den 9. September 1922.

Vor der belgischen Antwort.

Berlin, 10. Sept. Nach Berliner Blättern soll die Paraphierung des Abkommens am Sonntag vormittag erfolgen. Bismarck rechnet jedenfalls damit, am Sonntag nachmittag abreisen zu können. Ueber die deutschen Vorschläge sagt das Blatt, daß die Gesamtsumme der nächsten sechsmonatigen Verpflichtungen von 270 Millionen Goldmark in drei Gruppen von je 90 Millionen geteilt werden solle, für die Schatzwechsel mit verschiedenen Laufzeiten von 6 bis allenfalls 18 Monaten ausgestellt werden sollen. Die Sicherheitsunterschriften auf diesen Schatzwechseln sollen, um deren schnelle Diskontierung zu ermöglichen, teils durch die Bank von Holland, teils durch englische Privatbanken und teils durch die deutsche Reichsbank erfolgen.

Beteiligung des deutschen Handwerks am Wiederaufbau Nordfrankreichs.

Berlin, 10. Sept. In einer am Freitag zwischen Hugo Stinnes und dem Berliner Vertreter des Deutschen Handwerks und des Gewerbesamertages, Generalsekretär Hermann, stattgefundenen Aussprache bot der Vertreter des Handwerks Herrn Stinnes die aktive Beteiligung des deutschen Handwerks an den Wiederaufbauarbeiten in Nordfrankreich an. Stinnes erklärte, daß ihm diese Beteiligung des Handwerks sehr erwünscht sei und er den ihm zustehenden entscheidenden Einfluß bei den in Betracht kommenden Arbeitnehmerkreisen energisch dahin geltend machen werde, daß das wirtschaftlich organisierte Handwerk an diesem großen Wiederaufbauwerke entsprechend seiner Leistungsfähigkeit beteiligt würde. Die wirtschaftlichen Organisationen des deutschen Handwerks werden nunmehr wegen der näheren Ausführung des Planes mit den Vertretern des Stinnes-Konzerns in Fühlung treten.

Eine politische Verhaftung.

Berlin, 10. Sept. Amtlich wird vom Polizeipräsidenten mitgeteilt: Die politische Festnahme des kommunistischen Redakteurs Janus ist nicht auf die Initiative der Berliner politischen Polizei, sondern auf ein Ersuchen der Stuttgarter Staatsanwaltschaft zurückzuführen. Die Verhaftung erfolgte auch nicht, wie die „Rote Fahne“ behauptet, gelegentlich einer Vorladung des Presseferocenten. Es handelt sich überhaupt nicht um eine Vernehmung in Presseangelegenheiten. Janus erschien vielmehr bei der politischen Polizei, um in einer schwebenden Strassache Angaben zu machen. Dem Stuttgarter Ersuchen entsprechend wird Janus jetzt dem Gefängnis in Ulm zugeführt werden.

Das Ende der „Freiheit“.

Berlin, 10. Sept. Die von sozialdemokratischen Blättern demontierte Nachricht von einer Verschmelzung der unabhängigen „Freiheit“ mit dem sozialistischen „Vorwärts“ bestätigt sich jetzt. Mit dem 30. September d. J. stellt die Freiheit ihr Erscheinen ein.

Tenerungsunruhen in Kattowitz.

Königsbrunn, 10. Sept. Im Laufe des Freitags kam es in Kattowitz zu schweren Lebensmittelunruhen. Unter anderem wurden die Verkaufsstände am Markt geplündert und Läden ausgeraubt. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Was mein einst war.

Roman von Fr. Lehne.

2. (Nachdruck verboten.)

Verdun! Das kannte er auch, das Grauen von Verdun! Aber den Schlägern vor Verdun war wohl, dachte er voll Bitterkeit — wohler als ihm, der so aus allen Weisen gerissen und wurzlos und haltlos in den Tag hineinlebte, leben mußte — bald nicht mehr wissend, wovon das verführte Dasein fristen!

Der Wirt kam, um die geleerten Biergläser frisch zu füllen.

„Möchte der Herr auch ein Bier?“

Ehe der Besetzte antworten konnte, nickte dessen Nachbar —

„Jawohl! bring eins! Ich zahl’s —“

Fast heftig widersprach der Fremde. Groß und unangenehm überrascht sah ihn der Bauer an.

„Nichts für ungut, Herr! Ich hab’s nicht schlecht gemeint! Wenn Sie nicht mögen, lassen Sie es bleiben! Doch ich dachte, wenn einer im Felde war —“ aus des Bauern Stimme klang Empfindlichkeit.

„Ich bin’s nicht gewöhnt!“ lenkte der andere ein, die gute Absicht des Bauern doch anerkennend.

„Das Kriegsbier bringt Sie nicht um! Was sind Sie eigentlich, Herr?“

„Ein Arbeitsloser!“ entgegnete der Angeredete mit bitterem Spottlächeln.

Unwillig blickte der Bauer auf den Fremden.

„Na, so sehen Sie gerade nicht aus!“ brumte er.

„Manchem merkt man es nicht an, der arbeitslos ist und gern arbeiten möchte, wenn man ihm nur Gelegenheit dazu geben wollte —“

„Na ja, was die Stadtherrn so unter „arbeiten“ verstehen —“ ein wenig geringschäpig sagte es der Bauer, indem er die Achseln zuckte.

„Jawohl, Dangelmann, hast recht!“ stimmten ihm die anderen zu.

Balfour über die Saarfrage.

Genf, 10. Sept. In der Lärerbundversammlung am Freitag nahm Balfour, der erste Vertreter Englands in einer längeren Rede zu den kritischen Neuherbeurteilungen über die Tätigkeit des Bölkerbundes Stellung. Bewundernde Anerkennung sollte er der Rede des japanischen Kollegen für seine Ausführungen über das Werk der Washingtoner Konferenz. Wenn auch die Vereinigten Staaten bis jetzt dem Bölkerbund nicht angehört und wenn der Bölkerbund auch bei der Auffstellung des Washingtoner Programms nicht gefragt worden sei, so sei doch der Geist von Washington derselbe, der auch den Bölkerbund befehle. Lobende Worte fand Balfour ferner für die Rede Mottas und gab seiner Sympathie für die Teilnahme, welche die Schweiz dem Schicksal ihres Nachbarlandes Oesterreich entgegenbrachte, lebhaften Ausdruck. Im wichtigsten Teil seiner Rede unterzog Balfour insbesondere die Kritiken Kaufens und Lord Roberts Cecilis an der Behandlung der Saarfrage durch den Bölkerbundsrat einer eingehenden Betrachtung. Die Hauptschwierigkeit im Saargebiet liege in der dort entfalteten Propagandatätigkeit, die der für das Jahr 1935 festgesetzten Volksabstimmung gelte. Er warnte, auf Leute zu hören, die von Haus zu Hause gingen und falsche Behauptungen aufstellten, die nicht bewiesen werden könnten, worauf es ankomme, sei, daß das Saargebiet gerecht regiert und daß dort gute Verwaltungsarbeit geleistet werde. Im letzten Teil seiner Rede erklärte Balfour hinsichtlich der griechisch-türkischen Krise, der Bölkerbund habe weder finanzielle noch sonstige materielle Mittel, um einen Einfluß auszuüben, sondern nur moralische Möglichkeiten. Der Bölkerbund dürfe daher nicht an Aufgaben herantreten, denen er nicht gewachsen sei, wenn er nicht wolle, daß sein Werkzeug zerbreche.

Der italienische Vertreter und frühere Außenminister Scialoja sprach über die Leistungen und über die großen Aufgaben des Bölkerbundes, wobei er besonders auf die österreichische Frage einging. Es treffe nicht zu, daß man bisher nur Worte, aber keine Taten aufgebracht habe. So seien z. B. nach der Konferenz von Porto-Rose wichtige Maßnahmen ergriffen worden. Auf jeden Fall sei Italien bereit, Oesterreich zu helfen, da seit dem Kriege keine Gründe mehr zu Missetätigkeiten zwischen beiden Ländern beständen.

Der Vertreter Haills, Bellegard, gedachte unter großer Aufmerksamkeit der Vorgänge, die sich kürzlich in dem ehemaligen Deutsch-Südwestafrika abgeleitet haben. Die Vorgänge seien ernst genug, um das Interesse des Bölkerbundes zu beanpruchen. Man sei dort gegen den Hottentottenaufstand, der durch die Einführung einer ungerechten Hundesteuer entstanden sei, mit Kanonen, Maschinengewehren, Tanks, Flugzeugen und Bomben aufgetreten. Man sehe also vor der Tatsache, daß gegen Farmer und deren Frauen und Kinder in einem Gebiet, das unter dem Mandat des Bölkerbundes stehe, mit solchen Mordwaffen vorgegangen worden sei. Die Versammlung solle zur Prüfung dieser Frage einen besonderen Ausschuß einsehen. Im Anschluß daran brachte Bellegard eine Entschlieung ein, die die Erwartung ausdrückt, daß die ständige Mandatskommission sich mit der Frage befaßt und daß die hierfür zuständige Mandatsmacht, d. h. die südafrikanische Regierung, für unmittelbare Einwirkung der Hinterbliebenen der Opfer bei dem Vorgehen der südafrikanischen Regierung gegen die Eingeborenen Sorge tragen muß. Sie wird zunächst dem engeren Prüfungsausschuß für Entschlieungsentwürfe zugehen.

Der schwedische Vertreter Trygger sagte wörtlich: Die Lage Europas ist jämmerlich. Das Elend wächst, die Hilfsquellen verjagen und die Nationen gehen dem Bankrott entgegen. Nicht nur die schlecht regierten Völker, sondern auch die Kulturländer werden von Hunger und Not bedroht. Was tun wir in solcher Lage? Wir prüfen die wirtschaftliche und die Finanzlage mit Hilfe eines Sachverständigenausschusses, nehmen Kenntnis von ihrem interessanten Bericht und beglückwünschen sie zu den klaren Gedanken, die sie darin niederlegen. Wir haben zwei Jahre dasselbe getan. Nichtsdestoweniger dauert das Kennen in den

„Sie scheinen zu glauben, in der Stadt wird nicht gearbeitet?“ fragte der Fremde fast heftig, „— und wie —! oft bis zum Umfinken — mit leerem Magen, häufig hungrig bei der ungenügenden mangelhaften Ernährung —! Die auf dem Lande haben gar keinen Begriff davon, wie schwer das Leben in den Städten ist —“

Ungläubig und spöttisch lächelnd wiegte Dangelmann den Kopf hin und her.

„Wenn man hinein kommt, sieht’s wahrhaftig nicht so aus! Konzert, Musik, Tanz — immer ist was los! Und Sie, warum haben Sie keine Arbeit, wenn Sie so gern arbeiten möchten?“

„oder hat der Krieg Sie auch arbeitslos gemacht, womit sich so viele entschuldigen —“

Eine dunkle Note stammte über das schmale, tiefgebräunte Gesicht des Fremden, und hart klang seine Stimme, als er sagte:

„Der Krieg nicht! aber die Revolution —“

„Da haben jetzt aber doch so viele ihr Auskommen gefunden — man liest’s doch in der Zeitung —“

— aber ich gehöre nicht zu denen; denn zum Regieren habe ich kein Talent; Erwerbslosenunterstützung ziehe ich auch nicht! Ich lebe von meinen geringen Ersparnissen, die jetzt zu Ende gehen! Jeden Tag habe ich nach Arbeit und Beschäftigung gesucht — doch vergebens! Für Leute meines Schlages gibt es keine Arbeit im neuen Deutschland —“

Seine nervigen schlanken Finger blähten sich zu Fäusten und streckten sich wieder aus wie in zorniger Ungeduld — „da haben Sie das Leben eines von vielen, die draußen im Felde Leben und Gesundheit täglich aufs Spiel gesetzt haben, während a. b. c. es sich hinter der Front wohl, manchmal auch recht wohl, sein lassen — trotz aller Jammers und aller Not —“

Die Männer an seinem Tische nickten — „wir aber nicht! Wir auf dem Lande haben uns abradern und schinden müssen, wir Alten, mit den Weibern und Kindern, derweisen man uns die jungen Männer und unsere

Weggrund an, ohne daß wir mit einem Aufruf an dem Gewissen aller Völker rütteln. Wir dürfen uns nicht immer als Sieger, Besiegte und Neutrale betrachten, sondern als mehr oder weniger unglückliche Menschen, die gezwungen sind, sich zur Rettung der Kultur und der Wohlfahrt der Welt zusammenzuschließen. Nur aus einer Gesamtheit wird die Macht des Bölkerbundes entstehen. Wenn wir diese Gesamtheit nicht verwirklichen, wird der Bölkerbund sich noch hinschleppen, nicht stark genug, um zu leben, aber vielleicht gerade noch stark genug, um nicht zu sterben.“

Die Türken vor Smyrna.

Paris, 10. Sept. Nach einer noch nicht bestätigten Meldung aus Adana soll der Kommandeur der türkischen Vorhut, die nur noch 40 Kilometer von Smyrna entfernt ist, durch einen Parlamentar die Griechen aufgefordert haben, dem Einzug der türkischen Truppen in Smyrna keinen weiteren Widerstand entgegenzusetzen und sich, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, zu ergeben. Zugleich soll die Versicherung gegeben worden sein, daß die christliche Bevölkerung der Provinz Smyrna keinerlei Gefahr laufe.

Deutscher Weinbaukongreß.

Freiburg, 10. Sept. In der 30. Hauptversammlung des Deutschen Weinbauverbandes, die aus allen weinbautreibenden Gebieten Deutschlands stark besucht war, gab der Vorsitzende nach den Begrüßungen bekannt, daß es nunmehr gelungen sei, den Reichsverband landwirtschaftlicher Genossenschaften, den Generalverband ländlicher Genossenschaften mit dem Weinbauverband zu vereinigen. Im Verlauf des ersten Beratungstages hörten die Teilnehmer einen Vortrag von Oberregierungsrat Börner-Naumburg über die Vernichtung der Reblaus durch Anbau von Pflanzspiefchen. Der Redner gab dabei der Erwartung Ausdruck, es werde mit dem Umstellen des Reblaus auf immune (ansteckungsfreie) Pflanzspiefchen voraussichtlich gelingen, der Reblaus Herr zu werden. Verschiedene Ausspracheredner teilten aber diese zuversichtliche Auffassung nicht.

Die Lage in Smyrna.

Paris, 10. Sept. Aus Smyrna wird gemeldet, daß die Ausschiffung der Marineabteilungen der Verbündeten in Smyrna andauern, die die Ordnung in der Stadt aufrecht erhalten sollen. Alle griechischen Behörden haben bereits die Stadt verlassen. Der griechische Oberkommissar ist von der Bevölkerung bedroht worden und war gezwungen, sich an Bord eines Schiffes zu flüchten. Die belgische, schweizerische und tschechoslowakische Regierung haben die französische Regierung gebeten, in Smyrna den Schutz ihrer Staatsangehörigen zu übernehmen.

Demission des griechischen Kabinetts.

Paris, 10. Sept. General Kolumenakos hat das Oberkommando über die Reste der griechischen Armee in Kleinasien übernommen.

Nach einer Meldung aus Athen hat das griechische Kabinett demissioniert. Für seine Neubildung sei Stoudoulis in Aussicht genommen.

Mittrittsabichten König Konstantins?

Paris, 9. Sept. In Bulareser Kreisen fragt man sich, ob die plötzliche Rückberufung des Prinzen Georg von Griechenland als Grund die Absicht König Konstantins habe, zurückzutreten und den Thron seinem Sohne zu überlassen. Jedenfalls bleibt nach hier vorliegenden Nachrichten die politische Lage in Athen äußerst verwirrt. Es sind zahlreiche Gendarmeriekorps um die Stadt sammelt worden, da man befürchtet, daß bei Eintreffen der Verbündeten von der kleinasiatischen Front in die Stadt Unruhen ausbrechen könnten.

Aufbruch gegen die Bolschewikenherrschaft.

London, 10. Sept. Die „Times“ erfahren aus Moskau, daß die Sowjetregierung der Weißen Armee in Asien ein Ultimatum gestellt hat, worin sie diese auffordert, vor dem 15. September die Waffen niederzulegen. Der Korrespondent teilt außerdem mit, daß die Bolschewiken eine Offensive gegen Wladiwostok

Buben weggeholt hat — und jetzt noch müssen wir uns so plagen, weil man keine Leute bekommt — alles will nach der Stadt —“ sagte Jakob Dangelmann, „sehen Sie, Herr, ich bin arg von Licht und Rheumatismus geplagt — ich muß aber immer da sein — den ganzen Tag gibt’s zu schaffen — ich kann manchmal nicht mehr! Und für wen plag ich mich eigentlich? — Mein Franz ist nicht wiedergekommen —“ er seufzte tief auf.

„Verkauf halt dein Anwesen!“ warj Bauer Eber ein, der mit am Tische saß, ihn mit lauemdem Blicke beobachtend.

Jakob Dangelmann schlug mit der Faust heftig auf den Tisch.

„— so lange ich lebe, wird mein Hof nicht verkauft! Das kannst du nur dem Schlichter sagen, der bloß drauf wartet — mein Rädel wird ja auch mal heiraten —“

„Na, deine Marie, die eine so Feine, Städtische geworden ist —“ meinte Eber langsam und bedächtig, indem er sich seine Pfeife von neuem stopfte — „Deine Marie —“

Jakob Dangelmanns Hand umframpfte fest das Bierglas — „arbeiten muß sie deshalb doch! Dann bleibt der Hof eben für der Marie ihre Kinder — verkauft wird nicht — das sage ich noch einmal — ich will auf meinem Hofe sterben —“

Aufmerksam hatte der Fremde die Unterhaltung der beiden Bauern verfolgt. Er blickte wehmütig vor sich hin.

„Wohl dem, der auf eigener Scholle sitzen und ein Stückchen Land bebauen kann als sein Eigen! Er weiß nicht, wie gut er es hat gegen die, die ohne festes Heim draußen in der Welt herumgeworfen werden —“

Er hatte es mehr zu sich gesagt — doch Bauer Dangelmann hatte seine Worte wohl begriffen. Bekräftigend nickte er dazu — „recht haben Sie, Herr! Das sag ich auch immer — mein Rädel will es nur nicht so recht einsehen! Freude hab ich an meinem Leben gehabt, als mein Franz noch da war! Der hat geschafft für zwei —“

Fortsetzung folgt.



vorbereiten. Der Präsident des Volkzugsausschusses der Ukraine hat der Regierung von Moskau mitgeteilt, daß in Tatarska und Belarussinlan schwere Unruhen ausgebrochen sind. Die gesamte Gegend, die Halbinsel Krim eingeschlossen, habe ihre Unabhängigkeit proklamiert. Es sei bereits zu schweren Zusammenstößen zwischen den Aufständischen und den Sowjets gekommen. In Odessa soll eine Sowjetregierung konstituiert worden sein und sie hätte Verhandlungen mit der bulgarischen Kommunistenpartei angekündigt, welche ihr versprochen habe, bedeutende Waffen- und Munitionslieferungen, die von den Armeen Denelin und Brangel herrührten, zu machen. Gleichzeitig hätten mehrere bolschewistische Kriegsschiffe, die auf der See von Sebastopol liegen, gementert.

Württemberg.

Stuttgart, 10. Sept. (Preisbildung und Wuchererwerb.) Das Wucheramt sieht sich zu folgender Auffklärung und Warnung veranlaßt: Es ist anzumerken, daß der Handel bei der sprunghaften, durch die fortschreitende Geldentwertung verursachten Aufwärtsbewegung der Preise in eine schwierige Lage geraten ist, insbesondere soweit die Kapitalbeschaffung in Betracht kommt. Es wird auch anerkannt, daß der jeweilige Marktpreis der Ware bei der Festsetzung des Verkaufspreises wenigstens zum Teil durch Einrechnung einer entsprechenden Risikoprämie berücksichtigt werden darf. Keinesfalls kann aber, solange dies nicht gesetzlich ausdrücklich für zulässig erklärt worden ist, zugestanden werden, daß der Verkaufspreis ohne weiteres in der Weise gebildet wird, daß der heutige Wiederbeschaffungspreis der Ware zugrunde gelegt und dazu noch der für angemessen erachtete Nutzen geschlagen wird. Durch diese Art der Preisfestsetzung würde das ganze Risiko des Kaufmanns vollkommen auf den Verbraucher abgewälzt werden, dessen Einkommen mit der Preissteigerung nicht annähernd gleichen Schritt hält. Ein solches Vorgehen ist besonders dann ganz verwerflich, wenn der Händler sich nur zum Teil mit neuer Ware eindeckt und nichtsdestoweniger seinen gesamten Lagerbestand nach diesen neuen Preisen umzeichnet. Der in der Preistreiberverordnung vorgezeichnete Standpunkt, wonach die Festsetzung der Verkaufspreise grundsätzlich auf den Herstellungskosten aufzubauen ist, ist für das Einschreiten der Behörden maßgebend; dabei wird nicht beanstandet, wenn neben dem zulässigen Nutzen eine angemessene Risikoprämie für den Fall eines Preissturzes und als teilweisen Ersatz für den durch die Geldentwertung verursachten Mehraufwand mit einfließt. Außerdem ist nach Par. 2 der Preistreiberverordnung das Preisvergleichsverfahren zwischen gleichartigen Gegenständen vom Lager mit einer gleichen Menge solcher, die neu eingelaufen wurden, zulässig, worüber gegebenenfalls buchmäßiger Nachweis zu führen ist.

Stuttgart, 10. Sept. (1 Liter Milch 24 Mt.) Infolge der mit den landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen getroffenen Abmachungen über die Preise für Fettschmelz und infolge der Erhöhung aller Nebenkosten muß vom kommenden Montag ab hier der Kleinverkaufspreis für Vollmilch auf 24 Mark pro Liter, für Magermilch auf 10 Mark festgesetzt werden. Diese Preise sind Höchstpreise, ihre Ueberschreitung wird bestraft.

Verfälschter Zucker. Von der Nahrungsmittelkontrolle wurden in letzter Zeit mehrere Fälle angezeigt, wo Auslandszucker in geringem Maße 0,5 Prozent Salz enthielt. Es ist noch nicht genau festgestellt, ob Fahrlässigkeit oder beabsichtigte Fälschung vorliegt. Untersuchung ist eingeleitet.

Erschossen. Auf dem Grabe seiner Mutter hat sich ein Polizeibewachtmann von hier erschossen.

Indwigsburg, 10. Sept. (Todesfall.) Im Alter von 60 Jahren starb Schulrat Johannes Baumann, der seit 1920 den Schulbezirk leitete. Von 1910 bis 1920 war er Schulrat in Neuenbürg, vorher Lehrer an der Volks- und Mittelschule in Eßlingen. Er stammt von Feldstetten, Ob. Württemberg.

Beihingen a. N., 10. Sept. (Hoher Erlös.) Die hiesige Winterdahlweide wurde vom bisherigen Pächter um 302 000 Mk. wieder ersteigert. Das zu 880 Zentner getriebene Gemeindegeld brachte einen Erlös von 330 000 Mk., so daß der Zentner auf rund 400 Mk. zu stehen kommt.

Badnang, 10. Sept. (Baunot.) Der Gemeinderat beschloß, nachdem das Leichenhaus erhebliche Mittel erfordert, den Bau für die Gedächtnishalle auf dem Friedhof einzustellen, weil die Mittel von 2 Mill. Mark für den Rohbau nicht zureichen.

Geisertshofen (Ost. Gaildorf), 10. Sept. (Tödlicher Sturz.) Beim Dreschen fiel die 26jährige Schwester der Ehefrau des Landwirts Horlacher so unglücklich durchs Balkenloch auf den Scheunboden, daß sie tot liegen blieb.

Reutlingen, 10. Sept. (Verunglückt.) In der Hinderschen Fabrik brachte der Arbeiter Renz von Bomaringen seine linke Hand in die Maschine und wurde so schwer verletzt, daß ihm die Hand im Krankenhaus abgenommen werden mußte.

Langenbrand, 10. Sept. (Dieb.) In einem hiesigen Warengeschäft brach nachts ein Dieb ein und suchte sich fünf Balken Tuch aus. Ueber dem Boden befindet sich das Schlafzimmer des Landjägers, der ein Geräusch hörte. Darfuß stellte er sich an das eingebrachte Fenster, hielt dem entlaufenden Dieb den Revolver unter die Nase und nahm den 21jährigen Burschen, einen Oberstleutnant, gefangen.

Baden.

Karlsruhe, 10. Sept. (Personen.) Wie der „Staatsanzeiger“ meldet, ist Prof. Franz Hilg von der Oberrealschule in Freiburg an die Realschule dortselbst perlekt worden. — Regierungsrat Dr. Emil Hofmann

beim Statistischen Landesamt würde an sein Ansuchen aus dem Staatsdienst entlassen.

Gondelsheim (bei Bretten), 10. Sept. (Herabgestürzt.) Die 77jährige Witwe Kiss stürzte aus Unvorsichtigkeit vom zweiten Stock ihrer Wohnung herab und erlag den erlittenen Verletzungen.

Mannheim, 10. Sept. (Der Anschlag auf die Börse.) Zu dem Handgranatenausschlag auf die hiesige Börse wird noch mitgeteilt, daß der verhaftete Paul Nikolaus Jansen für geistig minderwertig gehalten wird. In wie weit er mit dem Bombenausschlag auf das Mannheimer Volkshaus in Verbindung zu bringen ist, muß erst die weitere Untersuchung ergeben. In der Nacht, in der seinerzeit der Bombenausschlag auf das Gewerkschaftshaus erfolgte, war Jansen verhaftet, dann aber wieder freigelassen worden, da er kein Alibi nachweisen konnte. Die „Tribüne“ bemerkt, schon vor einigen Wochen habe die Staatsanwaltschaft Mitteilung erhalten, daß Jansen die Absicht ausgesprochen habe, den Reichstagsabgeordneten Adolf Schwarz und den Redakteur der „Tribüne“ Karl Berg über den Jansen zu schießen. Die Inhaberin eines Zigarrengeschäfts, mit der Jansen ein Verhältnis unterhielt und die über die Pläne Jansens ausfragte, ist verschunden.

Mannheim, 10. Sept. (Viel Gemüse.) Der Wochenmarkt am Donnerstag war geradezu mit Gemüse überschwemmt, wie man es seit Jahren nicht mehr gesehen hat. Aus der Dürchheimer Gegend kamen drei Eisenbahnwagen mit Gemüse und Obst und von Schifferstadt 12 Wagen mit Gemüse. Die Preise waren trotz der starken Zuzehr sehr hoch. Preisüberreitungen wurden polizeilich festgestellt.

Mannheim, 10. Sept. (Tagung der Lichtspieltheaterbesitzer.) Der Verein der Lichtspieltheaterbesitzer Badens und der Pfalz hielt gestern hier eine Mitgliederversammlung ab, in der die Verdienste des Verlagstheaters Hübner-München anlässlich seines 20-jährigen Jubiläums als Redakteur und seines 10-jährigen Jubiläums als Herausgeber der „Deutschen Lichtspielzeitung“, des Organs des Reichsverbandes der Lichtspieltheaterbesitzer Deutschlands, von dem Ehrenvorsitzenden Otto A. Kasper-Karlsruhe gewürdigt und Hübner zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Im weiteren Verlauf der Tagung wurde hauptsächlich der von den Filmverleihern geforderte 80prozentige Ausschlag besprochen; in einer Entschließung wird den Lichtspieltheaterbesitzern empfohlen, den 80prozentigen Ausschlag auf die Filmverträge ab 1. Mai 1922 anzunehmen, soweit nicht Sonderabmachungen bestehen. Erörtert wurde ferner die Tätigkeit der sogen. Jugendausschüsse, die zur Kontrolle der Lichtspieltheater eingesetzt wurden und unterschiedlich arbeiten. Die nächste Mitgliederversammlung findet in Karlsruhe statt.

Neuweiler (bei Bühl), 10. Sept. (Schadenfeuer.) In Zinkenriedenbach brach in dem Anwesen des Landwirts Josef Hirth Feuer aus, dem das Wohngebäude vollständig zum Opfer fiel, während das Wohnhaus nur zum Teil beschädigt wurde.

Waldbrunn, 10. Sept. (Vom Treibriemen erfaßt.) Der 16jährige Sohn des Meggers Werner wurde im hiesigen Sägewerk, als er bei der Reparatur mithalf, von einem Treibriemen erfaßt und getötet.

Mutmaßliches Wetter.

Die allgemeine Wetterlage hat sich nur wenig geändert, so daß für Dienstag und Mittwoch zunächst noch Nordauer des nebelig-trübden, regnerischen Wetters, nach dem Schwinden des Niederdrucks über dem südlichen Alpengebiet aber ein Umschlag zu aufbeiterndem, wärmerem Wetter zu erwarten ist.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 11. Sept. 1922.

* Wie wir von zuständiger Seite erfahren, findet am nächsten Sonntag, den 17. ds. Mts. nachm. 1/5 Uhr im Kurssaal ein großes Sängerkonzert, veranstaltet vom Liederkreis Wildbad (80 Sängern) unter Mitwirkung der gesamten Kurkapelle statt. Einzelheiten hier aufzuführen erübrigen sich, denn allein der Name des überall bekannten gut bewährten Dirigenten des L.-R. W. Herr Albert Günth, Musikdirektor aus Pforzheim, bürgt uns dafür daß nur vortreffliches geleistet wird. Erwähnt sei nur, daß u. a. auch einige Kunstschöpre, Morgenlied von Rieg etc. die zum Vortrag gebracht werden. Der Beginn des Konzertes wurde mit Rücksicht auf die Gäste und Sangesfreunde der Umgebung Wildbads so festgelegt, daß Gelegenheit zum nach Hause fahren mit der Bahn nach Pforzheim, sowie mit Postauto nach Enzlstöckle nach Konzertschluss gesichert ist. Wir wünschen, daß die Arbeit und Leistungen des Herrn Dirigenten sowie der Herren Sängern zur Vorbereitung dieses Konzertes in dem kurzen Zwischenraum seit dem 1. Konzert dieses Jahres am 11. Juni 1922 so belohnt werden, daß sie ein vollbesetztes Haus erfreut; wobei auch hoffentlich die Wildbader Einwohnerschaft zahlreicher als beim letzten Male vertreten ist, denn man kann heute ruhig sagen, Wildbad darf auf den Liederkreis stolz sein. Der Kartenvorverkauf findet vom Dienstag bis Freitag im Zigarrengeschäft Klob (Telefon 70) statt, ab Samstag und Sonntag an der Kasse des König-Karl-Bades. (Näheres siehe Plakate und Inserate.) F. K.

Leo Erichsen in Wildbad! Eine außergewöhnliche Darbietung bringt der nächste Donnerstag. Der weltbekannte Experimentalpsychologe, kommt auf seiner Bäder-Tournee nach Wildbad, bei dessen Publikum er ja seit vielen Jahren in bester Erinnerung steht und zwar veranstaltet er einen Experimental-Abend. „An der Grenze des Uebersinnlichen“, der wohl das Interessanteste bringen dürfte, was dem gebildeten Publikum geboten werden kann. Leo Erichsen, bekanntlich der intimste Kenner des Okkultismus, behandelt dieses Mal vorzugsweise das Gebiet der seelischen Fernwirkungen, Suggestion, Hypnose, Telepathie, persönlicher Einfluss und unterföhrt seine Aus-

führungen durch hochinteressante Experimente und Demonstrationen. Seit Jahren tritt Leo Erichsen, der sich namentlich beim Württemberger Publikum, das ein besonderes Verständnis für die Art seines geistigen Schaffens zeigt, einer besonderen Beliebtheit erfreut, auch in Wildbad vor überfüllten Sälen auf und so dürfte auch der Besuch der diesjährigen Veranstaltung, trotzdem sie zu einer außergewöhnlichen Zeit stattfindet, ein besonders starker sein. Der Kartenvorverkauf hat bereits begonnen.

Monatlicher Postbezug für Zeitungen. Neben der sprunghaften Steigerung der Papierpreise ist der seither übliche vierteljährliche Einzug für Zeitungsbezugspreise einer der Ursachen der Zeitungsnot und des Dahinsiehens der vornehmlich von Postbezieher geleiteten Mittel- und Kleinpresse. Mit größerem Nachdruck ersuchten Vertreter der Provinzpresse das Reichspostministerium um schleunige Aenderung der bestehenden unzeitgemäßen Bestimmungen. Durch eine in diesen Tagen herausgekommene Verfügung des Reichspostministeriums in Berlin ist nun den Verlagswünschen insofern Rechnung getragen worden, als ab 1. Oktober ds. J. die Möglichkeit besteht, bei Papierpreissteigerungen die Bezugspreise von Monat zu Monat zu erhöhen. Diese Verfügung hat nun auf Anregung und Ersuchen des Direktors Franz Waldner in Wangen im Allgäu (Vertreter der nach seinem System begründeten Konzerne und verschiedener Provinzverlegerverbände) eine ausschlaggebende Ergänzung erfahren. Danach ist neben der Möglichkeit einer nachträglichen Bezugspreiserhöhung auch der monatliche Postbezug der Zeitungen zulässig. Ein diesbezüglicher telegraphischer Bescheid, der für das deutsche Zeitungsweien von großer Bedeutung ist und unseres Erachtens über kurz oder lang zum grundsätzlichen monatlichen Postbezug führen dürfte, ist soeben dem Direktor Waldner seitens des Reichspostministeriums zugegangen. Durch diese Klärung der Sachlage wird auch der schwindenden Kaufkraft weiterer Escherische Rechnung getragen, indem nun, trotzdem die Postquittung vorläufig noch auf ein Vierteljahr lautet, die Annehmlichkeit der monatlichen Zahlung des Postbezugspriees gegeben ist.

Ein interessantes Zwiegespräch.

Der „Frankfurter Generalanzeiger“ bringt folgendes Zwiegespräch, das wir auch der Beachtung unserer Leser empfehlen:

„Haben Sie das gelesen“, fragte mich der unbekannt aber mittelstame Herr, mit dem ich mich jeden Mittag in der Trambahn so angenehm unterhalte. Und er zog sein Zeitung aus der Tasche und schlug mit dem Handrücken drauf, so wie der Schauspieler im Theater auf den Brief schlägt, ehe er ihn der Souffleuse nachspricht. „Hier“, sagte er. „45 Mark kostet jetzt die Zeitung im Monat. Was sagen Sie dazu?“ — „Kostlos billig!“ erwiderte ich. — „Was —? Das nennen Sie billig!“ — „Sehr billig!“ erwiderte ich, und als dieses Wort dem Gegner die Sprache verschlug, hatte ich Zeit, fortzufahren. „Erlauben Sie!“ sagte ich, „womit handeln Sie denn?“ — „Wie? — Ich? — Ich handle gar nicht! Ich bin Megger, Schwinnemegger!“ — „Ausgezeichnet!“ entgegnete ich, da werden Sie ja wohl von der Feuerung auch ein Viehdchen singen können. Sagen Sie mir, was kosteten denn im Frieden die Schweine?“ — „Im Frieden! Ach du lieber Gott! 50 Pfennig das Pfund Lebendgewicht.“ — „Und heute?“ — „70 Mark das Pfund.“ — „Na, also! Und die Wurst, die im Frieden höchstens eine Mark gekostet hat, kostet in dagesen auch das Hundertfünzigfache des Friedenspreises, nicht wahr? Ist ja auch ganz berechtigt bei dem heutigen Dollarkurs. Und jetzt betrachten Sie einmal die Zeitung. Aus was besteht sie? Aus Papier. Wissen Sie auch, was dieses Papier im Frieden gekostet hat?“ — „Nein!“ — „Rund 2000 Mark der Waggon. Jetzt kostet er rund 280 000 Mark, also das Hundertvierzigfache. Müßte da die Zeitung nicht eigentlich auch das Hundertvierzigfache des Friedenspreises kosten? Als ein früheres 50 Pfennig-Blatt 70 Mark im Monat? Sie sehen, die Zeitung ist nicht teurer geworden, sondern billiger als früher.“ — „Na, erlauben Sie mal!“ — „Billiger sage ich. Und ich werde Ihnen das gleich beweisen. Nehmen Sie ein goldenes Zwanzigmarkstück. Dafür bekamen Sie früher 40 Monate lang die Zeitung, nicht wahr? Heute, wo ein goldenes Zwanzigmarkstück über 5000 Papiermark wert ist, bekommen Sie dafür die Zeitung 100 Monate lang, wenn sie 50 Mark pro Monat kostet. Merken Sie jetzt, daß die Zeitung das Allerbilligste ist, was Sie kaufen können!“ — „Na, hören Sie, dann müßten aber die Zeitungskunde schließlich die Geiselsleute sein!“ — „Sind sie auch! Oder vielmehr richtig gesagt, sie sind überhaupt keine Geschäftsleute. Sie haben auch Pflichten gegen die Öffentlichkeit zu erfüllen, die allem vorangingen, der Rücksicht auf den eigenen Geldbeutel. Deshalb können sie nicht wie andere Geschäftsleute unbekümmert ihren Kunden das draußschlagen, was sie selber mehr zahlen müssen. Auf die Fauer werden natürlich sich auch die Zeitungspreise nicht der Geldentwertung entziehen können, und auch für die Zeitung wird der Leser späterhin das bezahlen müssen, was nach dem Stande des Geldes erforderlich ist. Darüber hilft keine Nacht der Welt hinweg. Sie sehen ja, selbst unsere Regierung, die eine sogenannte „Rettingsaktion“ machen wollte, hat kläglich versagt. Der einzige Erfolg ist gewesen, daß der Waggon Papier im August rund 80 000 Mark teurer war als im Juli. Dazu die Wertuerung von allem anderen. Es geht halt nicht, daß man sich in der Einstüt ganz allein eine Insel errichtet und erklärt: Hier wird in Friedenspreisen verkauft!“ — „Sie meinen also —“

„Ich meine, wenn man Zeitungen hamstern könnte, so könnten Sie gar nichts Geschickteres tun, als Zeitung zu hamstern. Sie gehören zum Billigsten, was es heute noch gibt. Stellen Sie sich nur einmal vor, was das besagt, wenn Ihnen einer den ganzen Monat lang all das erzählt, berichtet, telegraphiert und mitleidig, was Ihnen die Zeitung jeden Tag auf den Tisch legt. Und Sie geben ihr dafür, wenn der Monat zu Ende ist —“



so etwa ein Drittelpfund Leberwurst. Das ist recht, wenn ich vorhin sagte: Kolossal billig! Aber hier ist meine Salzfische, Wieberfische!"

Wie oft sind diese Tattachen der Deffentlichkeit unterbreitet worden. Trophem gibt es immer noch Leute, die eines geringen Aufschlages wegen ihre Zeitung abhefteln, aber alle Aufschlages auf andere Artikel ruhig hinnehmen, und auch noch heute Geld für unnötige Kurzusagen haben. Es gibt noch Leute, die am falschen Teil sparen.

Vermischtes.

"Sie können gehen!" Ein Mißverständnis eigener Art machte sich in Berlin ein Untersuchungsgefängerer Junge, der sich schon seit zwei Jahren in Haft befindet. Im Herbst 1920 wurde Ludwig von und zu Egloffstein-Certel wegen verschiedener Straftaten in Haft genommen; es wurden ihm unzählige Schwindelstelen, Expressionsmandate und Urkundenfälschungen zur Last gelegt. Der Tatbestand ist so verwickelter Art, daß sich die Untersuchung zwei Jahre lang hingezogen hat. Nun hatte der Beschuldigte eine Berechnung vor dem Untersuchungsrichter. Dieser sagte beim Abbruch des Verfahrens zu Egloffstein: "Sie können gehen!" Der Untersuchungsrichter war nämlich der Meinung, daß sich im Vorzimmer der Justizwachmeister aufhalte, der den Gefangenen aus der Zelle vorgeführt hatte. In Wirklichkeit hatte sich der Wachmeister auf wenige Augenblicke aus dem Vorzimmer entfernt. Herr von und zu Egloffstein ließ sich die Aufforderung nicht zweimal sagen. Er ging — und ist seitdem noch nicht wieder gekommen. Die Polizei bemüht sich, den Ausreißer aufs neue zu fassen.

Schließung der Berliner Kinos. In Berlin werden am 22. d. M. sämtliche Kinos geschlossen, da sich der Magistrat zu einer Herabsetzung der Luftbarkeitssteuer, die Erhöhungen bis zu 55 Prozent vorseht, nicht entschließen konnte. Nicht weniger als 6000 Angestellte werden dadurch brotlos.

Eine Heiratssteuer. In Kachel am Balchensee hat der Gemeinderat eine Heiratssteuer beschlossen, die 300 Mark betragen soll. Es mag sein, daß die Aufsichtsbehörde diese Steuer trotz zahlreicher entgegenstehender — besonders bevölkerungspolitischer — Bedenken genehmigt. Unzulässig aber ist es, diese Steuer rückwirkend vom 31. März 1921 zu erheben, wie es die Gemeinde Kachel ebenfalls beabsichtigt. Sollte jemand wirklich die Nachzahlung der Steuer verweigern, so müßte das Obergericht zu einer Entscheidung gegen die Gemeinde kommen.

Ein Ausweg. Am vorigen Sonntag kam in Buchs, unweit der vorarlberg-schweizerischen Grenze, ein Personentransportwagen aus Genf an. Die Gesellschaft machte Halt und nahm im Gasthof das Mittagmahl ein. Da war aber auch schon die Stunde gekommen, von der an nach einem sehr vernünftigen Gesetz des Kantons St. Gallen der Autoverkehr an Sonn- und Feiertagen verboten ist. Alle Vorstellungen bei der Ortspolizei waren vergebens, da bestellte der Autofahrer bei einem Fuhrhalter in Buchs ein Pferd, das unter dem Hallo der Bevölkerung das Schnauferl über die Grenze zog, wo es die Fahrt nach Innsbruck ungehindert fortsetzen konnte.

Hölz freift. Der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Kommunistenführer Max Hölz ist in der Strafanstalt Münsterey in den Hungerstreik eingetreten. Er wurde in das Gefängnis in Breslau überführt.

Morphiumschlebung. Auf dem Bahnhof in Rheine i. Westf. wurden 20 000 Päckchen Morphium im Wert von 1 Million Mark beschlagnahmt. — Demnach besteht das Morphiumlaster noch weiter.

Gerettetgefallen. Die Rauffeute Otto und Hermann Gmeiner in Monnheim hatten über 5000 Kilo Kakao im Wert von

1 300 000 Mark von Rudwizshafen nach Mannheim gebracht. Da sie dabei erwischt wurden, fürchteten sie eine Geldstrafe in Höhe des dreifachen Betrags, und um den Anschein zu erwecken, als habe eine französische Firma den Kakao nach Mannheim geliefert und er sie erst hier von ihnen übernommen worden, fälschten sie entsprechende Papiere. Die Schlämmer wurden indessen wegen Fälschung vom Gericht mit je 3 Monaten Gefängnis und 30 000 M. Geldstrafe bedacht. Die andere Strafe kommt noch nach.

Denkmalschändung. In Taucha bei Halle wurde das im 100. Reformationsjahr 1817 errichtete Lutherdenkmal während der Nacht vollständig zerstört.

Feldraub. In Rascherode (Braunschweig) brach eine 80läufige Bande mit Fahrrädern ein und begann am hellen Tag das dortige Rittergut zu plündern und die Garben vom Feld zu stehlen. Der Drischküh und die Landjäger waren machtlos. Von Braunschweig wurde Schuppolizei herbeigerufen, die auf 2 Lastkraftwagen ankam, als die Plünderer noch in voller Arbeit waren. Ein Teil der Räuber wurde festgenommen, die anderen entflohen unter Zurücklassung ihrer Fahrräder.

Schenkung. Die Witwe des verstorbenen Verlegers Rudolf Mosse hat der Stadt Berlin ein Kindererziehungsheim in Wilmersdorf zum Geschenk gemacht.

Ruhegehälter für Arbeiter. Die Allgem. Elektrizitätsgesellschaft (AEG.) hat nach einer Berliner Korrespondenz die Einrichtung getroffen, daß alle ihre Arbeiter, die mehr als zehn Jahre im Betrieb sind, ab 1. September bei eintretender Arbeitsunfähigkeit oder Heberschreitung des 65. Lebensjahrs einen Ruhegehalt beziehen können. Außerdem werden Witwenrenten und Erziehungsbeihilfen gewährt.

Der Ausverkauf. Nach einer Schätzung sollen sich im Rheinland täglich ungefähr 200 000 Ausländer aufhalten, die fast ausnahmslos deutsche Waren mitnehmen.

Gans und Dollar in der Oberpfalz. In Berching, einem uralten, schon in der Karolingerzeit genannten Städtchen der Oberpfalz, wurde einem Müllermeister eine Gans von einem fremdpländischen, eleganten Automobil übersfahren. Die Insassen boten dem Müller eine Dollarnote zur Entschädigung, dann eine zweite. Nix, nix! schrie der Erbofste. Behaltet eure schwarzen Hegen! Einen Blauen will ich! Sie gaben ihm einen Hundert, und der Müller war's zufrieden. Hieraus ist außer der ebenso schweren als rührenden Verkennung des Dollars zu entnehmen, daß es in Berching in der Oberpfalz Gänse zu 100 Mark das Stück gibt.

Der Kanaltunnel als Notstandsarbeit. Der englische Gewerkschaftskongress in Southport nahm eine Entschließung an, die sich für den Tunnelbau unter dem Kermellanal ausspricht, um die Arbeitslosigkeit einzuschränken.

Wo das deutsche Getreide bleibt, zeigt folgender Fall, der sich in diesen Tagen ereignet hat. Ein Besitzer aus Postje (Westpr.) verlor auf dem Bahnhof in Altsfelde einen Wagon Roggen. Um beim Verladen behilflich zu sein, zog er seinen Rod aus und legte ihn auf die im Wagon befindlichen Säcke, achtete aber nicht darauf, daß seine Brieftasche herausfiel, in der sich das Geld für den Roggen befand. Zu Hause angekommen, wollte er sein Geld fortleihen und wurde nun erst den Verlust der Brieftasche gewahr. Er fuhr sogleich zurück nach Altsfelde, wo ihm aber die Nachricht wurde, daß der Wagon bereits unterwegs nach Berlin sei. Er ließ sich die Bescheinigung geben, daß er den Wagon Nr. 10 und so besaßen habe, und fuhr mit dem nächsten Schnellzug nach Berlin. Nach langem Hin und Her entdeckte er den Wagon auf einer Station hinter Berlin und verlangte dort, daß der Wagon geöffnet werde, um sein Geld herauszuholen. Hier wurde ihm aber erklärt, daß der Wagon plombiert sei und nicht Roggen, sondern Zement enthalte, der nach Belgien gehe. (!) Der Besitzer gab sich mit dem Bescheid nicht zufrieden und veranlaßte durch die Polizei die Öffnung des Wagens. Nun mußten die Anwesenden zu ihrem größten Erstaunen feststellen, daß in dem Wagon derselbe Roggen war, der in Altsfelde verladen wurde, und der Besitzer fand auch sein Geld zwischen den Säcken wieder.

Handel und Verkehr.

Dollarkurs am 9. September: 1368,28 Mark.

Stuttgart, 9. Sept. Nach Mitteilungen der Zentralvermittlungsstelle des Württ. Obstbauvereins wurden auf dem heutigen Obst- und Gemüsemarkt von der städtischen Marktcommission folgende Preise festgesetzt: Tafeläpfel im Großhandel 3-6 (im Kleinhhandel 4-7,50), Fal- und Mostäpfel 1,50-2 (1,80 bis 2,50), Spalierbirnen 7-9 (8,50-11), Tafelbirnen 3-6 (4-7,50), Tafeltrauben 28-32 (32-40), Brombeeren 18-20 (21-24), Mirabellen 10-13 (12 bis 16), Pfirsiche 10-17 (12-20), Pflaumen 2-5 (2,50-6), Weintrauben 5-7 (6-9), Zwitschgen 4-6 (5-8), Kacisoffeln 4-4,50 (4,50-5), Stangenbohnen 8-9 (7-11) M. je 1 Pfd., Kopfsalat 1 St. 1-1,70 (1,20-2,50), Endivienalat 1 St. 1-1,70 (1,20-2,50), Wirsing 1 Pfd. 2-2,50 (2,50-3), Weißkraut 1 Pfd. 2-2,50 (2,50-3), Koftraut 1 Pfd. 3-4 (4-5), Blumenkohl 1 St. 5-15 (6-18), Rote Rüben 1 Pfd. 1,20-1,50 (1,50-2), Gelbe Rüben 1 Pfd. 2,50 bis 3,50 (3-4,20), Zwiebel 1 Pfd. 9-11 (11-13), Gurken, große 1 St. 3-11 (4-13), Rettige 1 St. 0,80-2 (1 bis 2,50), Sellerie 1 St. 2-5 (2,50-6), Tomaten 1 Pfd. 5-7 (6-9), Mangold 1 Pfd. 1,20-1,50 (1,50 bis 2), Kohlrabi 1 St. 0,80-1 (1-1,30) M.

Der Obstgroßmarkt zeigt weiter dasselbe Bild: überproportionale Zufuhr in gewöhnlichen Birnen und in Äpfeln, reichliches Angebot in Zwitschgen und Pfirsichen, bescheidene Zufuhr in feinen Spalierbirnen, bei anhaltender Kauflust. Die Früchte verkennen die preisrückende Wirkung der Anfuhr von unvollständig ausgereiftem Obst vollkommen. Farbige gelagerte Ware wird jederzeit schlanke zu höchsten Preisen abgenommen. Die Behandlung der Frucht läßt vieles zu wünschen übrig, daher viel Abfall beim Kleinverkauf und damit begründete Preisüberforderungen.

Auf dem Wilhelmplatz waren 5000 Pfr. Mostobst zugeliefert. Abzug sehr schonend, Preis 150 bis 180 M. per Zentner. Das Publikum greift bekanntlich erst zu, wenn die Preise im Steigen sind. Der erneute Frachtaufschlag macht sich deutlich fühlbar, der Handel zeigt Neigung, sich vom Geschäft fernzuhalten. Eine Störung im Augenblick der Ausreifung des Herbstobstes muß die bedenkenlichsten Folgen zeitigen.

Der Gemüsemarkt ist gut besetzt. Bohnen gehen zu Ende, Gurken und besonders Tomaten leiden sehr durch die andauernd nässliche Witterung.

Viehmarkt Ebingen, 8. Sept. Zugeführt wurden 120 Stück aller Gattungen. Kähe kosteten 50-100 000 M., Kälber 40-70 000 M., Rinder 25-35 000 M., Jangloch 12-20 000 M., Milchschweine wurden 27 Stück zum Preis von 2500-3700 M. das Stück verkauft, Läuferchweine 3 Stück, das Stück zu 7000 M.

Viehmarkt Sulz, 8. Sept. Dem Viehmarkt waren zugetricben: 26 Ochsen und Stiere, 51 Kähe, 94 Rinder und Kalbinnen und 7 Kälber, zusammen 178 Stück. Der Handel war von bei sehr hohen Preisen. Bezahlt wurden für Stiere 60-70 000 M., für Kähe 50-85 000 M., für Kleinvieh (1/2 jährige Rinder) 17-22 000 Mark, für trächtige Kalbinnen 80-100 500 M. — Dem Schweinemarkt waren 20 Käufer und 147 Milchschweine zugeliefert und wurden bezahlt für Käufer 8-10 000 M., für Milchschweine 4500 bis 6500 M. je das Paar.

Eingefandt!

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Entschädigungen übernimmt die Redaktion nur die redaktionelle Verantwortung.)

Auf mein Eingefandt betreffend des Brotpreises ohne Marken ist eine Erklärung von Seiten der Bäckereinnung weder öffentlich, noch mir privat gegeben worden. Das ist sehr bezeichnend! Hier bleibt nur noch der Weg der Selbsthilfe übrig. Wozu haben wir die Consumvereine? Es bedarf sicher nur einer Anregung an den hiesigen Consumverein, um einen Bäckerladen in Wilddorf aufzumachen und die Backwaren von Pforzheim zu beziehen. Ueberlegt Euch das Ihr Bäckermeister, ehe es zu spät ist. G. B.

Von heute mittag 1 Uhr ab wird ein Wagen Lauffener Kartoffeln ausgeladen. Die Abgabe erfolgt auch in kleineren Mengen und kostet das Pfd. M. 4.10. Stadtschultheißenamt.

Auf Aushilfsmarkte 1 der Brotkarte wird bei den Kaufleuten 700 Gramm Zucker abgegeben. Städt. Lebensmittelamt.

Bergebung von Bauarbeiten.

Zu einem Landhaus im Panoramaweg habe ich im Auftrag folgende Arbeiten zu vergeben:

Die Maurerarbeiten des Hochbau einschl. Dachdeckung, die Zimmer-, Treppen-, Flaschner-, Gipser-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser-, Schmied-, die Maler-, Gas-, Wasserleitungs-, sowie die elektrische Installationsarbeiten.

Kostenanschläge und Bedingungen liegen auf meinem Büro von Montag, den 11. d. M. bis einschl. Donnerstag den 15. d. M. zur Einsicht auf, woselbst auch die Off. in Prozenten ausgedrückt, bis Freitag den 15. ds. Mts. mittags 12 Uhr, einzureichen sind. (Zuschlagsfrist 8 Tage).

Die Bauleitung: E. Hugenlaub, Architekt Graf Eberhardbau.

Klavierlehrerin

aus Pforzheim (ausgeb. a. d. Württ. Hochschule f. Musik, Stuttgart) würde bei genügender Beteiligung 1-2 nachmitt. wöchentl. in Wilddorf unterrichten. Preis bei 4 Std. monatlich M. 200.—

Angebote ans Wilddorfer Tagblatt.

Schwarzwälder Fichtennadel-Franzbranntwein

das Beste bei Rheuma- und Ischias A. u. W. Schmitt Med.-Drogerie

Meister-Prüfungen.

In den kommenden Wintermonaten finden wieder Meisterprüfungen in sämtlichen Gewerben statt.

Anmeldungen hiezu sind mit Nachweis (Zeugnis oder amtliche Bescheinigung) über das Bestehen der Gesellenprüfung und einer mindestens 4 jährigen Gesellenzeit spätestens bis 16. September 1922 an die Handwerkskammer Neutlingen einzureichen.

Mit der Anmeldung ist die Prüfungsgebühr von vorläufig 300 M. auf das Postsparkonto Nr. 847 der Handwerkskammer Neutlingen einzubezahlen.

Anmeldeformulare können bei mir abgeholt werden, Gleichzeitig bitte ich um Anmeldung zu einem bei genügender Beteiligung hier stattfindenden Vorbereitungskurs.

Prof. Steuerer.

Liesel Schrem
Erich Spingler
grüßen als Verlobte

Ulm a. D.

Sept. 1922.

Wildbad

Kleine braune Pelzkravatte

verloren.

Gegen hohe Belohnung abzugeben beim Portier Badhotel.

Ein Perlarmband (Kettchen)

ist verloren gegangen.

Gegen hohe Belohnung abzugeben beim Portier Badhotel.

Heu

hat zu verkaufen. Angebote nimmt entgegen O. Jaas, Villa Lannenburg.

Leichten Handkarren

tauscht gegen einen stärkeren Fr. Krauß, Schmiedmeister.

20,000 bis 30,000 Mk.

gegen gute Sicherheit auf kurze Zeit gesucht.

Adresse: Angaben unter 212 an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Geordnetes Mädchen

zum baldigsten Eintritt gesucht. Näheres Villa Reumann, Olgastr. 14.

Ebenfalls wird Fallobst abgegeben.

Tüchtiger Mann

erfahren in landwirtschaftl. Arbeiten und Viehzucht nach Baden-Baden gesucht. Lohn nach Vereinbarung. (Dauerstellung). Ludwig Küst, Baden-Baden Stahlbadstr. 5.

Kopfungeziefer mit Brut



Erhältlich bei: Stadt-Apotheker.

Fußball-Berein Wilddorf

vereint Fußball- und Sportvereine In Heute abend 8 Uhr



Athletik-Abteilung in der Turnhalle. Der Hallwart.

Wir liefern Wäsche-Aussteuer

auch einz. Leib- und Hauswäsche Berufs- und Arbeiterkleidung noch billig, an sichere Leute auch geg. bequeme Abzahlung. Reichhaltige Preisliste gratis gegen 2.-Mk. Rückporto.

F. OLDEHUS Neumünster i. Holst. Schauenberg 55 Schauenberg 55.